

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Postenl. 8 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung

Vierteilj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Postenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Tblr. 6 Sgr. — Inier. d. gepost. Beitzzeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 89

Berlin, Freitag den 16. April

1853.

## Von der Demokratie.

### II.

In der Partei-Leidenschaft, mit welcher man die Demokratie der schwärzesten und blutigsten Pläne beschuldigt, hat man es ihr im Jahre 1849 als schweres Verbrechen angerechnet, daß sie in der auf Grund des allgemeinen Wahlrechts zusammenberufenen zweiten Kammer nicht die Anerkennung der oktroyirten Verfassung aussprechen wollte, bevor dieselbe residirt war. — Man nahm dies als einen Beweis, daß die Demokratie nur den Wunsch habe, einen geordneten Zustand zu verhindern und die Ordnungslosigkeit zu verewigen.

Von den verdächtigen Reden, die in der Kammer selbst gegen die Demokratie laut wurden, und die den Grund legten zu jener leidenschaftlichen blinden Verfolgung, welche ihren Höhepunkt im Prozeß Waldeck erreichte, wollen wir heute, wo es uns um Verständigung zu thun ist, nicht sprechen. Es wurden auch im Lager der Gegner mildere, versöhnendere und eindringlich beschwichtigende Worte gesprochen, und unter diesen sind es die Worte des ehrenhaften und redlichen Bodenschwingh's, des ehemaligen vormärzlichen Ministers, die ihres Eindrucks nicht hätten verfehlen können, wenn die Sachlage nur dazu angethan gewesen wäre, eine Verständigung herbeizuführen.

Der Inhalt der Rede Bodenschwingh's für die Anerkennung der Verfassung läßt sich in den wenigen Worten wiedergeben: „Nehmet sie an, die viel der Freiheit verheißt, sonst laufen wir Gefahr auch diese Freiheit einzubüßen.“ — Die Antwort auf dieses ehrlich gemeinte Argument hat die Rede Unruh's in einer Klarheit gegeben, die als Muster parlamentarischer Beredsamkeit von unvergänglichem Werthe ist. Unruh zeigte, wie die Verfassung nur „Verheißungen“ enthält, die anerkannt oder unanerkant werthlos sind, sobald man mit Bodenschwingh die Möglichkeit voraussetzt, daß man sie nicht verwirklichen wollte; wie dagegen die Gesetze vom 6. April 1848 unzweifelhaftere Garantien eines geordneten volksthümlichen Zustandes bieten, denen man durch Anerkennung der Verfassung sammt seines Oktroyirungs-Artikels 108, einen gefährvollen Abbruch thue. — Neben dieser war Waldeck's Rede mit dem klassischen Wahrspruch: „Sie rannten in die Knechtschaft!“ von prophetischem Geiste erfüllt. Eine zehnjährige Geschichte hat sie fast in jedem Satze bestätigt.

Die Demokratie von Kosch bis d'Ester hat die Anerkennung der unrevolvirten Verfassung verweigert. Sie

blieb in der Minorität und wurde als geschlossene Gesamtheit aufs bitterste angefeindet, obwohl in Wahrheit der Abstand von Kosch bis zu d'Ester nicht minder groß war, als der von Gerlach bis zu Kosch. —

Wie die Majorität, die glücklich in die Verfassung mit dem Artikel 108 hineinrannte, bei der deutschen Kaiserfrage sofort in Zerrüttung zerfiel, wie die Kammer aufgelöst wurde, um nicht wieder einberufen zu werden, wie trotz des in der Verfassung garantirten allgemeinen Wahlrechts ein neues Wahlgesetz, das in drei Klassen, mit öffentlicher Abstimmung, oktroyirt wurde, wie die deutsche Frage, trotz des redlichsten Strebens Bodenschwingh's in Erfurt ihren letzten Seufzer aushauchte, sind bekannte Thatsachen. Wir führen sie nur in so weit vor, als bei dieser Gelegenheit sich zum letzten Male die Demokratie als politische Partei geltend machte. Sie verweigerte die Betheiligung an diesen Wahlen, konstatierte, daß zwei Drittel der Wahlberechtigten ihrem Rechte entsagten, trat mit diesem Akte als politische Partei ganz vom Schauplatz zurück und überließ den Gegnern ganz allein das dornenvolle Feld, auf welchem ein Rechtszustand angepflanzt werden sollte.

Man hat diese That als einen Akt der Selbstvernichtung betrachtet; ob sie es war, das lehrt die Geschichte am besten. Wir haben zur Richtung dieser Frage nur wenige Worte zu sagen.

Es ist mit der Demokratie noch anders als mit andern politischen Parteien; denn in der Demokratie steckt mehr als bloße Politik.

Wenn heutigen Tages die konstitutionelle Partei es aufgiebt Politik zu treiben, so giebt sie sich und den Konstitutionalismus auf; denn der Konstitutionalismus ist nur eine Form des Staatsregiments. Die Demokratie dagegen ist das Volk, und das Volk hört nicht auf, wenn es sich auch von der thätigen Betheiligung an politischen Rechten zurückzieht. Preußen ohne Demokratie ist wie Preußen ohne Volk undenkbar. Der Staat ist demokratisch auch ohne geschriebene Verfassung, auch ohne Wahlen, auch ohne Kammer, auch ohne Opposition, mit Einem Worte: auch ohne alle Politik.

Unser Militär ist demokratisch; wir meinen nicht gesinnt, sondern konstituiert. Unser Beamtenthum ist demokratisch in gleichem Sinne, unser Gelehrtenstand ist ebenso demokratisch; unser Nährstand, unser Richterstand, alles was wir schaffen, bauen, bilden und sind, geht nicht aus Ständen und Korporationen, aus berechtigten und bevorrechteten Klassen der Gesellschaft, sondern aus dem

ungetheilten gleichberechtigten und sich gleichführenden Volke hervor.

Die Demokratie, als politische Partei, wollte nicht etwa eine neue unerhörte Thatsache herstellen, sondern nur für eine vorhandene und ganz unabwendbare Thatsache, die eigentlich so alt ist wie die Monarchie Preußen und mindestens seit fünfzig Jahren das ganze Staatssystem durchdrungen hat, eine ihr entsprechende politische Form geben. — Wer die Demokratie als politische Partei nicht sieht, der sieht ganz richtig; sie hat die Politik, oder richtiger den Streit um die Form der Staatsregierung, ruhig bei Seite gelegt und den andern Parteien das Kunststück überlassen, aristokratische Stände, Korporationen oder bevorrechtete Klassen zu machen, die in Wahrheit nicht als politische Mächte existiren und bei uns nicht existiren können. Wenn aber der Abgeordnete Wagener dennoch Demokratie sieht und von den Demokraten spricht, die sich bei der Einholung betheilig haben, so hat er nicht nur vollkommen recht, sondern wir wollen ihm das Geheimniß vertrauen, daß dies lauter Demokratie war und ist. Wenn sich auch die Kaufmannschaft Dreimaster aufgesetzt und Säbel angeschnallt hat, und die Schlächter sich anders auskleideten als die Klempner oder Schornsteinfeger, so haben sie sich dennoch so schnell wie möglich ihrer Verkleidungen entledigt, und Berlin existirt wahr und wahrhaftig wieder ohne ein Brädelchen separaten Klempner-Geistes oder Schornsteinfeger-Geistes als reine pure unterschiedslose, bürgerliche, arbeitame, rege und ganz gesunde Demokratie.

Und wie mit Berlin, so ist es mit ganz Preußen. — Wer Demokratie sucht, sucht die Luft, die er fortwährend athmet. Die Demokratie ist auch, wenn man heute pure Aristokratie, oder pure Korporations-Zersprengungen oder den reinsten Klassen-Konstitutionalismus dekretirte. Die Demokratie konnte und kann ihre politische Betheiligung einstweilen an den Nagel hängen. Sie hat nichts verloren und kann nichts verlieren; ja ihre Politik ist durch die Haltlosigkeit des jetzigen Zustandes nach zehnjähriger Ränkelei nur gerechtfertigt worden; und eine passende Form des Staatswesens ist in Preußen nicht möglich, wenn wir nicht wieder eine Hauptsäule aufrichten, die man mit Jubel gegen die Demokratie umgestürzt hat!

Und dies wollen wir im nächsten Artikel darthun.

### Berlin den 15. April 1858.

— Die Kreuzzeitung läßt sich aus Kopenhagen schreiben Sie wissen, die Majorität des dänischen Ministeriums wollte bis zu einem gewissen Grade die Aussonderung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg aus der Gesamtmonarchie. Dem widersteht sich aber der Minister Andrae. Er machte geltend: so viel brauche man Deutschland jetzt noch nicht nachzugeben; man müsse jeden Schritt vertheidigen. Zunächst sei es besser, einmal, wenn auch nur fiktionsweise, bei dem Gesamtstaate zu verharren. Es gäbe ein wohlfeiles Mittel, Deutschland zu bekämpfen. Die Bundesversammlung lege ja so großen Werth darauf, daß die §§. 1—6 der holsteinischen Verfassung und die Gesamtverfassung ohne Mitwirkung der Stände in den Herzogthümern zu Stande gekommen seien. Darauf könne man vier Stufen der Gegenwehr gründen. Man konzedire zunächst die nachträgliche Vorlage der §§. 1—6 der holsteinischen Verfassung, sonst aber nichts Reelles. Wenn der Bund sich damit nicht zufrieden erkläre und stark dränge, so sage man zu, daß auch die Gesamtverfassung den holsteinischen Ständen zum bloßen Gutachten nachträglich vorgelegt werden solle. Sei der Bund auch damit noch nicht zufrieden und drohe, so räume man ein, daß auch den lauenburgischen Ständen die Gesamtverfassung zum bloßen Beirath nachträglich mitgetheilt werde. Und wenn selbst das nicht helfen wolle, und der Bund Miene mache, zum Neuesten zu schreiten, so komme man endlich mit dem Aus-

sonderungsprojekte hervor — zu dem sei es dann noch immer Zeit. Eine solche Abstufung von Konzessionen gewinne Zeit und zeige Dänemark den europäischen Mächten gegenüber im Lichte des Versöhnlichen und Nachgiebigen. Das Ministerium sah die Güte dieses Andrae'schen Operationsplanes ein; die jetzige dänische Erklärung ist der Ausdruck für die erste Stufe. Deutschland hat also Aussicht, noch durch drei weitere Abstufungen gesoppt zu werden, wenn es überhaupt auf den Foppungsplan eingeht. Daneben beabsichtigt das Ministerium, bei jeder Stufe immer zu erklären, daß dies die äußerste Konzession sei, und daß es seine Zuflucht zu den Waffen nehmen müsse, wenn Deutschland über diese Linie hinausgehe. Damit hofft man, Deutschland müßte zu machen und Europa zur Intervention auf Kosten Deutschlands zu bewegen. Sie sehen, hier hat man einen Operationsplan." — Und in Frankfurt???

— Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Zunderdebatte fort. Erwähnenswerth sind nur die Herren Kühne (Berlin) und v. Patow, von denen ersterer gegen, letzterer für die Vorlage sprach. Hr. v. Blandenburg gab sich Mühe, den erkrankten Hrn. v. Gerlach zu kopiren; die Rede sah sehr pockenartig aus und wurde von dem Hrn. Ministerpräsidenten in einzelnen Punkten scharf abgefertigt. Morgen wird fortdebattirt. Auf der Diplomatensloge gab es heute einen kleinen Kongreß; alle unsere lieben Zollvereinsvaterländchen waren auf der Kammertribüne vertreten.

— Die preussische Fregatte „Thetis“ wird zum 1. Mai im Tajo erwartet, woselbst sie bei der Vermählung des Königs von Portugal Preußen durch seine Flagge vertreten wird.

— Die „pr. Korr.“ ist zu der Erwartung berechtigt, daß die europäische Kommission zur Reorganisation der Donaufürstenthümer bis zum 15. d. ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht haben wird. (Was dann?)

— Der Ministerpräsident, Herr von Manteuffel, hat durch Verleihung des Großkreuzes vom königlichen portugiesischen Christus-Orden — wegen seiner Mitwirkung bei Vollziehung des Heirathskontrakts für den König von Portugal — bereits den ein- und dreißigsten Orden erhalten.

— In dem büsseler „National“ finden wir abermals einen Brief von Felice Orsini. Das Schreiben ist an seine Tochter Ernestine und Ida gerichtet und enthält eine Menge guter Lehren für ihren künftigen Lebensweg.

— In dem Prozeß des Königs von Delhi wurde auch ein gewisser Chuni als Zeuge vernommen. Derselbe ist Herausgeber und Redakteur eines indischen Journals, dessen Verbreitung jedoch in ganz eigenthümlicher Weise stattfindet. Nachdem Chuni sein Journal geschrieben hat, geht er zu seinen Abonnenten, die entweder nicht lesen können oder zu bequem sind, um es selbst zu thun, der Reihe nach umher und lieft jedem Einzelnen das Manuscript vor. Die Beschränkung der Abonnentenzahl, welche dieses neue System nothwendig mit sich führt, wird durch die geringen Kosten, welche eine derartige Herausgabe des Journals verursacht, theilweise ausgeglichen.

— Aus dem pro 1857 so eben veröffentlichten Rassenabschluß des Gewerkskrankenevereins hier selbst entnehmen wir einige Data. Der Gewerkskrankeneverein, bekanntlich eine unter Oberaufsicht des Magistrats stehende Affoziation der berliner Gesellen- und Fabrikarbeiterkrankenkassen für die ärztliche Behandlung ihrer Mitglieder bestand Ende 1857 aus 70 solcher Kassen, welche zusammen 43,210 Mitglieder zählten. Von denselben waren im Laufe des Jahre 1857 nicht weniger als 38,308 erkrankt und in ärztliche Behandlung gekommen. Von den Kranken wurden 1,371 in Spitäler geschickt. Gestorben sind 1857: 567, davon 294 in ihren Wohnungen, 273 in den Krankenhäusern. Durch Selbstmord endeten 5, durch zufällige Verunglückung nicht weniger als 30 und darunter 21 bei der Arbeit. (1856 waren nur 13 als verunglückt, wovon 4 bei der Arbeit, angeführt.) — Ausgaben hatte der Verein pro 1857: ärztliches Honorar für die 21 Vereinsärzte 5860 Thaler, Arznei, Bäder etc., inkl. kleine Chirurgie (bei 58 Kassen, welche ihren Mitgliedern freie Arznei etc. gewähren) 17,820 Thlr. — Die Zahl der Kassenmitglieder in den einzelnen Gewerken und Berufszweigen ist eine sehr verschiedene. Da jeder Geselle oder Fabrikarbeiter, welcher hier in Berlin gegen Lohn arbeitet, der be-

treffenden Gewerklasse angehören muß, so ist das dem Klassenabschluß beigegebene Mitgliederverzeichnis auch insofern nicht ohne Interesse, als es gewissermaßen die Ausdehnung der verschiedenen Industriezweige Berlins abspiegelt. Bei 10 Klassen übersteigt die Mitgliederzahl 1000, nämlich Maschinenbauer 10,000, Tischler 4000, Schneider 3000, Schlosser 2200, Maurer 2500, Zeugdrucker 2100, Schuhmacher 1900, Zimmerleute 1800, Seidenwirker und Weber je 1300. Zwischen 1000 und 500 zählten 7 Klassen (Bäcker, Schlächter, Zigarrenmacher etc.); 34 Klassen zwischen 500 — 100. Unter denen, die weniger als 100 hatten, sind Seifensieder mit 15 Mitgliedern die kleinste Klasse. — Das Erkrankungsverhältnis, über das im Jahre 1856 entsprechend seinem großen Interesse und seiner unbestreitbaren Wichtigkeit für die Arbeiter selbst, ein besonderer ärztlicher Bericht veröffentlicht worden ist, war auch im Jahre 1857 in den einzelnen Gewerken ein sehr verschiedenes. Es differirt, wie sich aus den Notizen des Klassenabschlusses berechnen läßt, von 150 Prozent (Maschinenbauer, Nagelschmiede) bis auf 20 und sogar 10 Prozent. Eben so nothwendig und wünschenswerth wie ein spezieller Bericht über die Krankheitsverhältnisse, erscheint auch ein solcher, welcher die für die Klassen bedeutsamste Folge der Erkrankung, die Arbeitsunfähigkeit, erörtert. Die Ausgaben, welche letztere den Klassen verursacht, dürften die Kosten für ärztliche Pflege wohl um das Drei- bis Vierfache übersteigen. In dem Klassenabschluß des Vereins ist eine Notiz darüber nicht enthalten.

— Am 23. April beginnt die Ziehung der 4. Lotteriekasse.  
— Ein Eisenbahnarbeiter wurde dieser Tage wegen Doppeltaxe vom dem Stadtschwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Im Königsstädtischen Theater kommt demnächst ein fünfaktiges Schauspiel von Otto Girndt, „Lessing und Mendelssohn“ zur ersten Aufführung. Die Unterföhrung, welche Herr Wallner durch diese Vorföhrung dem jungen Dichter zu Theil werden läßt, verdient Anerkennung.

— Theater am Freitag, 16. April. Schauspielhaus: Was ihr wollt. — Opernhaus: Fidelio. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Zum Benefiz für Fr. Panini. Zum 1. Male: Ein Trauschein, Schauspiel in 5 Akten von Fr. Birch Pfeiffer. — Königsstadt: Zum 1. Male: Der verwechselte Nachwächter, Posse in 2 Akten. Zum 1. Male: Die lieben Schwiegereltern, Lustspiel in 1 Akt. — Kroll: Breite Straße und schmale Gasse.

Köln. In der vorigen Woche trafen zwei badische Gendarmen hier ein, welche auf der rheinischen Bahn bis Herkathal reisten, um dort einen Arrestanten in Empfang zu nehmen. Der Gefangene muß den höheren Ständen angehören, denn er fuhr mit seiner unfreiwilligen Begleitung auf der ersten Wagenklasse. — Dem Sprichwort „eigener Herd ist Selbes werth“ gemäß, bauen sich die Jesuitenpatres nunmehr ein geräumiges Kloster im Mittelpunkte unserer Stadt. (Fr. 3.)

Frankfurt. Am 8ten früh fand man einen Studenten, angeblich aus Würzburg, entseelt in den städtischen Anlagen. Er war durch einen Pistolenschuß getödtet und hatte sich, höchst wahrscheinlich, selber entleibt. Er soll in einem benachbarten Bade sein Geld verspielt haben und in der Berlegenheit zu dem größten Schritte gekommen sein.

Mürnberg. Nach dem „Anzeiger“ werden bei der Konfirmation von zwei protestantischen Geistlichen förmliche Sündenregister von den Konfirmanden abgefordert. Die Knaben und Mädchen schreiben, wie bei Gedächtnisreflexionen, zu gegenseitiger Nachhilfe ihr größeres und kleineres Sündenmaß von einander ab.

Wien, 12. April. Ein bekannter französischer Schriftsteller bereiset in diesem Augenblicke die italienische Halbinsel, um Studien über Laab und Leute zu machen und schließlich seine Beobachtungen in einem umfangreichen Werke niederzulegen. In Turin hat sich derselbe bei drei Wochen aufgehalten, und wenn seinen, an einen Freund hier gerichteten Briefen Glauben geschenkt werden darf, so sieht Sardinien am Vorabende einer großen Revolution, indem die in verschiedenen Blättern enthaltene Schilderung piemontessischer Zustände und des Geistes der Bevölkerung weit hinter der Wahrheit zurückbleibe. (Der turiner Korrespondent meldet das Gegentheil.)

\* Paris, 13. April. Marschall Pelissier ist gestern noch

nicht abgereist, wie anfänglich festgesetzt war. Die Verjöbgerung wurde dadurch hervorgerufen, daß im letzten Augenblicke der Marschall, der viel auf Pünktlichkeit hält und seine üblichen militärischen Gewohnheiten in seine neue diplomatische Stellung mit hinüberzunehmen Lust hat, sich über eine Reihe von Fragen schriftliche Instruktionen ausbat. Dieselben wurden ausgefertigt, so daß die Abreise heute hätte stattfinden können. Nun ist aber heute der 13. und deshalb trug der Marschall Bedenken, an einem so ominösen Tage an seinen wichtigen Posten abzugehen. Er wird nun erst morgen den 14. sich auf den Weg machen, und es ist von Herzen zu wünschen, daß dies unter guter Vorbedeutung geschehe. — Die Reise der Königin Viktoria nach Berlin ist nun fest beschlossen. Sie wird gegen Ende Mai stattfinden. Wie wir vernehmen, ist das diplomatische Korps in London von diesem Vorhaben der Königin bereits in Kenntniß gesetzt worden. — Das Geschwader, welches der König von Neapel für den möglichen Fall eines Zusammenstoßes mit Sardinien ausrüsten läßt, wird unter die Befehle des Grafen von Aquila, des Bruders des Königs, gestellt werden. Auf der andern Seite vernimmt man, daß die sardinischen Offiziere, welche sich auf Urlaub befinden, von ihrer Regierung zurückberufen worden sind. — Seit einigen Tagen hatte sich in Paris das Gerücht von dem Tode des Advokaten Berper verbreitet. Dasselbe ist ganz unbegründet. Der berühmte Redner ist dieser Tage wohlbehalten aus Venedig zurückgekommen, wo er mit dem Grafen von Chambois über dessen Privatinteressen eine Besprechung hatte. — Der Kaiser begab sich heute früh zu Fuße und ohne Begleitung zu dem Staatsminister Fould, der in dem Seitensügel der Tuileries wohnt, und besichtigte dann mit ihm die Arbeiten, welche jetzt im Innern des Louvre vorgenommen werden. Der „Constitutionnel“ wird höchstwahrscheinlich mit großem Nachdruck hervorheben, daß der Kaiser die innern Räume des Louvre ja Fuße besucht hat. — Einige Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht, die beiden Deputirten der pariser Opposition, Olivier und Darimon, hätten einer an sie ergangenen Einladung zu einer Sviree in den Tuileries Folge geleistet. Die Sache ist nur theilweise richtig. Sie waren, gleich ihren übrigen Kollegen, eingeladen, sind aber nicht hingegangen. — Die „Patrie“ bringt heute eine etwas weh- und demüthige Reklame für die bevorstehenden Wahlen.

London, 12. April. Der Prozeß gegen Dr. Simon Bernard, welcher der Mitschuld an dem Attentate vom 14. Januar gegen den Kaiser der Franzosen und an der Ermordung des Nicolao Batti, Eugene Rigueur und anderer bei jenem Attentate umgekommener Personen angeklagt ist, begann heute früh im Central-Kriminal-Gerichtshofe. Die Richter sind die in Gemäßheit einer Parlaments-Akte, durch welche das angeblich von Bernard begangene Vergehen definiert wird, von dem Lordkanzler ernannten außerordentlichen Kommissare. Bernard ist etwas über 40 Jahre alt. Er ist in Carcassonne im Jahre 1817 geboren und hat Medizin studirt. Er war eine Zeitlang Assistenzarzt auf einem französischen Kriegsschiffe, wohnte als solcher dem Angriffe auf das Fort von San Juan d'Ulloa bei und nahm an der Expedition nach dem La-Plata-Strome Theil. Die dort von ihm geleisteten Dienste verschafften ihm die Stelle als erster Arzt in der Flotte von Uruguay. Er blieb am La Plata bis zum Abschlusse des Friedens mit Riojas. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich that er sich als eifriger Fourierist und Klubist hervor. Ueber seine spätere Laufbahn haben wir bereits berichtet. Im Mai 1849 sah er sich genöthigt, aus Frankreich zu flüchten. In England, wo er sich seit ungefähr sechs Jahren aufhält, hat er sich seinen Lebensunterhalt durch Sprachunterricht erworben. Der Zubrang des Publikums, namentlich des ausländischen, zu dem Gerichtstokale war sehr stark. Die Kommissare — respektive Richter — nahmen ihre Plätze um 10 Uhr Morgens ein. Die Anklage war durch den Attorney General Sir Fitzroy Kelly und die Herren Macaulay, Bodkin, Welsby und Clerk, die Vertheidigung durch Edwin James, Hawkins, J. Simon, Gleigh, Brewer und Scobell vertreten. Auf die ihm nach Verlesung der Anklage-Akte gestellte Frage, ob er schuldig oder nicht schuldig sei, entgegnete Bernard: „Der Hof hat keine Gerichtsbarkeit, nur auf diese Anklage hin den Prozeß zu machen, und aus diesem Grunde lehne ich es ab, zu plaidiren.“ Lord Oberrichter Campbell: „So sagt ihm, daß nach englischem Gesetze, wenn er es ablehnt, zu plaidiren, die Er-

Klärung „Nichtschuldig“ urkundlich zu Protokoll genommen werden muß!“ Demgemäß ward denn auch verfahren. Hr. James bemerkt, der Angeklagte habe dieses Verfahren auf den Rath seines Rechts-Beistandes eingeschlagen. Lord Campbell fragt den Angeklagten, ob er von dem Rechte, von einer zur Hälfte aus Ausländern, zur Hälfte aus Engländern bestehenden Jury abgewählt zu werden, Gebrauch machen wolle, oder ob er es vorziehe, vor ein ganz aus Engländern bestehendes Geschworenen-Gericht gestellt zu werden. Bernard: „Ich überlasse mich mit Vertrauen einer aus Engländern bestehenden Jury.“ Die Geschworenen leisten hierauf den Eid. Obmann ist ein Schneider Namens Hemming. Der Attorney General eröffnete hierauf die Verhandlungen durch eine Rede, in welcher er die gegen den Angeklagten vorliegenden Thatfachen aus einander setzt. Wollten wir dieselben im Einzelnen wiedergeben, so würden wir eben die im Prozeß Orsini und in der Voruntersuchung gegen Bernard verhandelten Details nochmals bringen müssen. Diese Wiederholung enthalten wir uns deshalb. Nachdem der Attorney General ausgesprochen, bemerkte der Lord Richter Campbell: „Jede ernste und wichtige juristische Frage, die etwa im Laufe des Prozesses angeregt werden mag, kann den 15 Richtern zur Entscheidung vorbehalten werden.“ Der Attorney General: „Nach dieser Bemerkung will ich nichts weiter sagen, sondern das Verfahren abwarten, welches die Vertheidigung einschlägt.“ Es beginnt hierauf das Zeugenverhör. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die bekannten Vorgänge in der Straße Lepelletier. Um 1/25 Uhr schloß die Sitzung. Die nächste wird morgen um 10 Uhr stattfinden. Die Geschworenen wurden, wie gewöhnlich in dergleichen Fällen, unter gehöriger Bedeckung nach dem „London Coffee House“ gebracht und daselbst eingesperrt, jedoch nicht bei Wasser und Brod, da die Sheriffs menschenfreundliche Leute sind.

Im Unterhause ließen sich gestern bei Vorlegung des Marinebudgets zwei alarmistische Stimmen hören. Drummond warnt vor der Möglichkeit eines französisch-n Handstreichs, indem Napoleon III. von der öffentlichen Meinung seiner Armee abhängt; und Horsman sieht dieselbe Gefahr von anderer Seite drohen. Ein plötzlicher Dynastiewechsel könne in Frankreich täglich eintreten, und wer habe die Folgen ermessen? Die Eid- oder Judenbill ging dann in dritter Lösung durch.

**Asien.** Der Spezial-Korrespondent der „Times“ in Indien (W. Russell) sagt in seinem neuesten Brief aus dem Caunpur-Lager, vom 22. Februar: Was ich täglich sehe und erfahre, überzeugt mich, daß es mehr als eine bloße Militärmenagerie ist, womit wir es zu thun haben. Diejenigen, die in den Berichten der Zivilbeamten als Budmahes oder sonstwie bezeichnet werden, sind nur zu oft eben nur das Landvolf. Um zu beweisen, daß uns das eigentliche Volk nicht feind sei, pflegen die Menterei-Theoretiker zu fragen: „Was wäre aus uns geworden, wenn das ganze Land gegen uns wäre?“ Aber die Antwort ist — daß das indische Volk sich noch nie gegen einen äußern Feind erhoben hat; wie von jeher sind es auch jetzt nur die bewaffneten Klassen, die im Feld erscheinen. Für diejenigen, die im gegenwärtigen Kampfe neutral bleiben oder neutral bleiben müssen, empfinde ich aufrichtiges Mitleid, obwohl ich zu glauben geneigt bin, daß sie mit ihren Landsleuten und nicht mit uns sympathisiren. Ich hörte unlängst von einem Vorfall, der mir einen lebhaften Begriff von der unglücklichen Gemüthsstimmung beibrachte, in der sich die friedfertigen Bewohner der unruhigen Bezirke befinden müssen. Ein Rebellenhärptling, mit einem Gefolge von Sepoys und Irregulären, drang in eine kleine Stadt im Doab, und verlangte auf der Stelle von dem Aeltesten und den Hauptnotabilitäten eine Geldkontribution, mit der Drohung, wenn sie ihm nicht freiwillig gäben was er brauchte, es mit Gewalt zu nehmen und obendrein die Stadt zu plündern. Um den Ort zu retten, wird eine Summe von 5000 Rupien herbeigeschafft, und da der Brandschatzer hörte, daß ein Haufe englischer Truppen im Anmarsch war, nahm er das Geld und machte sich mit seiner Rotte aus dem Staube. Als wir den nächsten Tag einrückten, wurde einer unserer Offiziere von den Einwohnern benachrichtigt, daß Hussein So und so und Bulht Dingsda und

Pandy Gnda dem Feinde Geld gegeben hätten. Die Leute wurden gefaßt. Vergebens erklärten sie, daß sie sich von ihrem Gelde ebenso ungern trennten wie die meisten Erbkinder; daß die Engländer sie nicht zu beschützen vermocht und daß sie daher der Gewalt weichen müßten — ihr Vergehen war klar — sie hatten dem Feinde geholfen, und sie wurden auf der Stelle gehängt.

#### Telegraphische Depeschen.

**Paris, Mittwoch, 14. April.** Der Kaiser ist heute nach der Solagne und Marshall Pelissier nach London abgereist.

**Christiania, Mittwoch, 14. April, Nachmittags.** Die in der vergangenen Nacht 11 1/2 Uhr ausgebrochene Feuersbrunst ist erst heute Nachmittag 2 Uhr gelöscht worden, nachdem sie drei Quartiere zwischen der Oster-, Brinzen-, Schiffer- und Königsstraße zerstört hatte. Der angerichtete Schaden wird auf mindestens eine halbe Million Species geschätzt.

**Wien, Donnerstag, 15. April, Nachmittags.** Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. d. hat der Sultan die Reform des Gefängnißwesens genehmigt. Man erwartete am 11. die Versendung eines Firman's betreffend Solberhöhung der Truppen. Der östr. Internuntius, Baron von Prokech hat Urlaub erhalten. Fuad Pascha soll nun definitiv zum Bevollmächtigten für die pariser Konferenzen bestimmt sein, doch ist noch keine Zeit für seine Abreise festgesetzt. (Er hat auch noch Zeit!) Das „Journal de Constantinople“ wird in Frankreich wieder zugelassen. Dier Pascha wird von Bagdad aus eine Expedition gegen die benachbarten unruhigen Araberstämme unternehmen.

**London, Donnerstag, 15. April, Nachmittags.** Hier eingegangene Nachrichten aus Malta melden, daß Admiral Lyons die dortige Kadee verlassen habe und wahrscheinlich nach Tunis segeln werde.

**Paris, Donnerstag 15. April.** Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß die indirekten Steuern im ersten Trimester gegen denselben Zeitabschnitt des Jahres 1857 um 4,700,000 Francs sich vermehrt haben.

#### Berliner Börse. Donnerstag den 15. April 1858.

Die Börse war in animirter Stimmung, welche sich auf die meisten Effekten ausdehnte, der Umsatz war namentlich in Darmst. B.-Akt. sehr bedeut. u. blieben solche bis zum Schluß gesucht

Eisenbahn-Aktien.	Deft. 250 fl. Pr.-Obl. 103 7/8 B.
Berg-Märk. 79 1/4 B.	Preuß. und vollgezählte ausländ. Bank-Aktien.
Nachn.-Märk. 41 3/4 B.	B. Oblsg.-A. 80 B.
Berl.-Hamburg 108 1/2 B.	Br. Bank-Akt. 106 3/4 B.
Pst.-Mgd. 136 - 137 B.	Danziger Privat 86 1/2 B.
Erfurt 118 1/2 B.	Darmst. 98 1/2, 1/4 - 99 1/2 B. G.
Anhalt 121 anf - 123 B.	do. Zettel 89 B. G.
Rhein-Minden 143 3/4 B.	Deft.-Kred. 49 1/4 - 1/2 B. B.
Er.-Schw.-Frb. alt. 95 1/2 - 96 B.	Dis.-R.-A. 101 3/4 - 2 B. G.
do. do. neue 93 B.	Genfer Kredit 60 - 61 1/2 B. G.
Oberf. Litt. A. u. C. 139 B. B.	Hamburger Vereinsb. 95 1/2 B.
do. Litt. B. 127 1/2 B.	Hannoversche Vereinsb. 98 B.
Col.-Obl. (Wbl.) 51 B.	Leipz. Kredit 75 1/4 B. G.
Rheinische 94 1/2 B.	Königsb. Privatb. 86 B.
Thüringer 118 B. B.	Magdeb. Privatb. 86 1/2 B. G.
Stargard-Posen 95 - 94 3/4 B.	Meininger 87 1/4 - 1/2 B. G.
Magdeb.-Halberst. 194 B.	Mold. Land. 200/0 84 1/2 B.
Magdeb.-Wittenb. 44 3/4 B.	Norddeutsche 85 B.
Mecklenburger 50 3/4 B.	Oestreich 118, 17 3/4 - 18 1/4 B. G.
Fr.-Witb.-Mrb. 57 1/2 - 58 1/4 B.	Posener Provinzialb. 85 1/2 B.
Ludw.-Verb. 143 1/2 B.	Pr. Bank-An.-Sch. 141 1/2 B. G.
Deft.-fr. St.-G. 188, 87 3/4 - 88 1/4	Prz. Oblsg.-Anth. 81 1/2 B. G.
In- und Ausländische Fonds.	Schl.-Bank-B.-A. 82 B. G.
Pr. Staats-Schuldscheine 84 B.	Thüring.-B.-Akt. 75 1/2 B. B.
Berl. Stadt-Obl. 100 1/2 B.	Waar.-R.-A. 96 1/2 - 5/8 B.
Deft. 50/0 Metall. 78 3/4 B.	Weimarsche - 100 B.
50/0 Nat.-Anl. 81 1/4 B.	
Louisdor 5 Thlr. 13 3/4 Sgr.	1/2 Imperial 5 Thlr. 13 1/2 Sgr.
Getreide: Roggen per Frühjahr 35 7/8 B. G.	— Spiritus 172 3/8 B. — Del 13 1/8 B.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.